

# Der Traum vom Fliegen

### Peggy Droglá ist ohne Arme auf die Welt gekommen. Jetzt übt sie, mit dem Gleitschirm abzuheben

VON KARL FORSTER

Peggy Droglá strahlt den Himmel an. Ihre blauen Augen schauen ins Blau der Unendlichkeit. Doch Drogłas Blick wird gebremst von einem rot-weißen, fliegenden Ungetüm über ihr. Aber eigentlich ist es ja so, dass das ganze Interesse dieses blonden Mädchens mit der lustigen Ponyfrisur nicht unbedingt nur dem Himmel, sondern viel mehr diesem riesigen Stück Stoff über ihr gilt; einem Gleitschirm, wie man sie bei blauem Himmel als bunte Tupfer so oft sieht in den Bergen. Peggy Droglá mag zwar im Moment noch nicht so ganz dran glauben, dass dieses Stück Tuch sie demnächst durch die Luft tragen wird wie Pegasus. Aber sie wird alles dafür tun, dass genau dies geschieht. Dafür sitzt sie hier am Übungshang der Gleitschirmschule in Penzberg in einem seltsamen, dreirädrigen Gefährt.

und dadurch eine Strömungsstörung provoziert.

Peggy Droglá leidet an einem „angeborenen Fehlbildungssyndrom der Extremitäten“. Sie sagt das mit so routinierter Gelassenheit, als ginge es darum, dass der Auspuff eines Autos defekt sei. Wegen dieses Syndroms hat sie links an der Schulter nur einen Fingerstummel und rechts eine Art Kurzarm mit zwei Fingern dran. Das reicht zwar, um problemlos im Biergarten die Apfelschorle zum Mund zu führen und (nach entsprechendem Training) auch ihr speziell ausgestattetes Auto zu lenken. Doch als sie neulich unter einer Ohrenentzündung litt, musste sie bei der Nachbarin klopfen, damit diese ihr die Tropfen ins Ohr flößte. Und wenn sie die Ohrringe anlegen will, ist Hilfe von außen auch sehr angenehm. Drogłas Syndrom sieht aus wie ein Congenital-Schaden, ist aber, wie Peggy Droglá sagt, „eine Laune der Natur“, von der man nicht wisse, woher sie gekommen sei.

Durchs Leben kam Droglá trotzdem ohne größere Schwierigkeiten. Es gehe halt vieles ein bisschen langsamer, und eine Schleife zu binden habe sie deutlich später gelernt als andere Kinder. Droglá hat sich mit ihrer Behinderung längst arrangiert, auf eine eher leise Weise. Sie macht, was geht, und lässt, was nicht geht. Und es geht erstaunlich viel, zum Beispiel Skifahren. Das ist längst zur Leidenschaft geworden. Und auch Schule und Wirtschaftsstudium hat sie mit den üblichen Höhen und Tiefen absolviert. Und ihre Arbeit im Finanzwesen sei „sehr abwechslungsreich“, was ja auch nicht immer selbstverständlich ist.

Doch was den Traum vom Fliegen angeht, war Peggy Droglá klar, dass es schwierig werden würde, ihn zu verwirklichen. Den hatte sie in der Nacht nach jenem Tag zum ersten Mal, als sie, im Urlaub mit den Eltern, an der Westküste Portugals einen Gleitschirmflieger im Aufwind an den Felsen entlangfliegen sah. Es geht ihr seither dieses Bild nicht mehr aus dem Kopf. Sie weiß längst alles übers Fliegen, treibt sich sommers wie winters dort herum, wo Piloten sind. Und nachdem ihr die Eltern am Tegelberg bei Füssen einen Tandem-Flug, also mit einem Profi hintendran, geschenkt haben, hat sie sich auf den Weg gemacht, selbst Pilotin zu werden. Und dabei ist sie schon ziemlich weit. Auch dank Toni Bender.

### Der Trainer beschloss, dass Peggy Droglá mit den Füßen lenken soll

In der Szene ist Toni Bender bekannt wie der sprichwörtliche bunte Hund, weil er, seit sich dieser Sport in den Achtzigerjahren etabliert hat, alles fliegt, was irgendwie aus Stoff ist. Ein breites Publikum fand er dann mit seinem auch im Fernsehen ausgestrahlten wunderbaren Film „Glücklicher Ikarus“, in dem er mit dem Gleitschirm die Alpen überquert, vom Brauneck bis zum Monte Grappa bei Bassano in Venetien, genauer gesagt, direkt am Eingang zu dem fantastischen Spaghetti-Lokal Antica Abbazia am Fuße des Berges.

Peggy Droglá hatte nach dem Tandemflug den Piloten gefragt, was er von ihrer Flugidee halte. Der hatte ihr dann die Namen von ein paar Gleitschirmherstellern gegeben, denn eines war klar: Ein paar markante Veränderungen an der Konstruktion des Fluggerätes wären unvermeidlich. So landete Droglá bei der österreichischen Firma Nova, einem der Marktführer, der als Testpiloten den deutschen Profi Toni Bender unter Vertrag hat. Und weil der nun mal ein Faible hat für außergewöhnliche Herausforderungen, brachte man ihn mit Peggy Droglá zusammen. Damals mag



Denn was Peggy Droglá, 28 Jahre alt und von Cottbus von Studium und Berufs wegen nach München gezogen, von anderen Gleitschirmpiloten unterscheidet, ist, dass sie – fast – keine Arme hat. Und Arme braucht der Gleitschirmflieger, um sein Fluggerät zu lenken. Trotzdem will Droglá fliegen lernen. Unbedingt. Sie bringt dafür so viel Begeisterung auf wie Obelix Kraft, wenn er einen Römer sieht. Und sie hat einen Helfer gefunden, der mit ebensolcher Verve am Projekt „Peggy fliegt“ arbeitet: den Gleitschirm-Profi Toni Bender.

Es handelt sich bei diesem Unterfangen nicht um die fixe Idee eines behinderten Menschen, der der Welt zeigen möchte, dass man „trotzdem“ alles machen kann. Es geht Peggy Droglá einfach nur darum, einen Traum, den sie vor ein paar Jahren zum ersten Mal geträumt hat, in die Wirklichkeit umzusetzen, sich sozusagen auf die Reise zu begeben von der Hoffnung hin zur Destination Realität.

Auf dieser Reise hat Droglá viel gelernt über den Weg des Menschen in die dritte Dimension, zum Beispiel die Tatsache, dass ein Gleitschirm, obwohl nur aus Stoff und Leinen bestehend, genauso ein Flugzeug ist wie ein Jumbo-Jet. Zumindest vom Prinzip her, nur dass der Jumbo einen Schub von circa 150.000 PS braucht zum Steigflug nach dem Start, der Gleitschirm dagegen nur Luft, die schneller steigt als der Schirm sinkt, also um die 1,5 Meter pro Sekunde und mehr. Beide bewegen sich entsprechend der Gesetze der Aerodynamik von Über- und Unterdruck durch die Luft, beide werden (auch) gelenkt durch Klappen an den Flügeln. Und beide können, wenn es dumm läuft, herunterfallen, was dann meistens tödlich endet.

Apropos lenken: Das ist Drogłas Problem. Denn ein Gleitschirm hat von der hinteren Kante links und rechts jeweils eine Leinenverbindung zu den Händen des Piloten. Zieht der links, fliegt der Schirm nach links, zieht er rechts, geht's nach rechts. Wie bei einem Papierflieger, wenn man an der Tragfläche hinten links oder rechts ein Stück Papier einreißt, nach unten biegt



Peggy Droglá, 28, hat ein großes Ziel: Sie möchte fliegen. Sie hat dafür einen Helfer gefunden, der mit ebensolcher Verve an diesem Projekt arbeitet: den Gleitschirm-Profi Toni Bender. FOTO: FLORIAN WAGNER

Bender eventuelle Zweifel einfach weggedrückt haben, was ja auch zu seinem Job als Testflieger gehört, der noch nicht genau weiß, wie eine Neukonstruktion sich in der Luft verhält. Heute sagt Bender: „Peggy ist einfach super.“ Und Droglá: „Ich vertraue Toni voll und ganz.“

Toni Bender entwickelte einen Plan: Zunächst dachte er, Peggy Droglá könnte mit ihrem Armstummel eine Kite-Bar bedienen, eine Art Stange mit den Lenkleinen links und rechts außen dran, wie sie die Kite-Surfer in ihre Trapezgurte einklicken. Doch für Drogłas Mini-Arm ist der Druck der Steuerleinen eines Gleitschirms viel zu stark. Er beschloss, dass Peggy Droglá mit den Füßen lenken solle.

Bender beschaffte ein sogenanntes Flyke, ein Dreirad, an dessen Heck man normalerweise einen motorgetriebenen Propeller befestigen und so auch im Flachen starten kann. Dieses Flyke, ohne Propeller natürlich, wurde nun so umgebaut, dass die Leinen des Schirms bei Start und Landung nicht in die Räder geraten können. Für Drogłas Füße wurden Stützen angebracht. Ziel dieser Konstruktion ist, dass sie dabei die Steuerleinen, die ja mit Schlaufen an den Füßen hängen, den Schirm auf beiden Seiten leicht anbremsen. Das garantiert eine optimale und sichere Fluglage.

### Jetzt geht es nur noch darum, zwei wichtige Phasen zu bewältigen: Start und Landung

Jetzt geht es also nur noch darum, die zwei für alle Flugzeuge der Welt entscheidenden Phasen zu bewältigen: Start und Landung. Und dafür absolviert Peggy Droglá ein nahezu gleiches Lernprogramm wie Gleitschirmelevens mit Armen: Sie saust, festgeschnallt in ihrem Flyke, den sanft geneigten Übungshang hinunter, fährt Kurven und versucht dabei, dass der Schirm ihr in diesen Kurven folgt, indem sie das rechte oder linke Bein streckt und so die Bremsleine über die Schlaufe im Fuß zieht, bis die Hinterseite des Schirms auf dieser Seite sich nach unten wölbt. Wie beim Papierflieger eben.

Natürlich geht auch das alles ein bisschen langsamer. Natürlich legt Toni Bender den Gleitschirm für Peggy Droglá hinter ihr fein säuberlich aus. Natürlich schiebt Toni noch das Flyke, bis der Schirm sauber über Droglá „steht“ und sie ihre Manöver beginnen kann. Und natürlich weiß Droglá, dass viel Schweiß und vielleicht auch die eine oder andere Träne fließen werden, bevor der Moment kommt, von dem alle angehenden Gleitschirmflieger träumen: abzuheben, und sei es auch nur für ein paar Momente und Meter.

Doch von Übung zu Übung, von Fahrt zu Fahrt auf dem Hang, wird die Beziehung zwischen Peggy Droglá und dem Schirm immer inniger, sie beginnt zu fühlen, wann sie mit welchem Fuß die Bremsleine straffen oder loslassen muss. Und wenn ein bisschen Gegenwind den Hang herauf bläst, fühlt sie, wie sie fast schon angehoben wird. Es könnte sein, dass bald passiert, was sie so oft geträumt hat, dass der Boden unter ihr verschwindet, dass der Schirm sie hebt und hebt, dass sie, zuerst ganz vorsichtig, dann immer mutiger, die Schirmhinterkante mit ihren Füßen lenkt und dass dann weit unter ihr Toni Bender steht und winkt. Und sie wird mit ihren blauen Augen in den blauen Himmel blicken und hinauf zu dem rot-weißen fliegenden Ungetüm, das ihr zum freundlichen Pegasus geworden ist. Und sie wird dann wissen: Das Projekt „Peggy fliegt“ ist gelungen, der Traum ist wahr geworden.

## „Ich habe im Keller mit Kniefall geübt“

Michael Schreittmiller bereitete seinen Heiratsantrag wochenlang vor und zeigte am Sonntag einen aufwendigen Film vor 1000 Kinobesuchern – und seiner jetzigen Verlobten

**München** – Michael Schreittmiller, 33, aus Diedorf bei Augsburg hat seiner 27-jährigen Freundin am Sonntag vor etwa 1000 Besuchern im „Kino, Mond und Sterne“ im Westpark einen Heiratsantrag gemacht. Für den Film, der vor Beginn des Hauptfilms gezeigt wurde, hat er sich auf seiner Vespa auf die Suche nach seiner großen Liebe gemacht, im Gepäck ein einzelner Turnschuh, mit dem das Paar besondere Erinnerungen verbindet.

### UND JETZT?

**SZ: Ihr Antrag im Open-Air-Kino war ja wildromantisch. Sind Sie auch sonst so?**

**Michael Schreittmiller:** Die Frage muss ich gleich mal an meine Verlobte weitergeben. Schatzi, bin ich romantisch?

**Nadine Hintermayr:** Ja! **Michael Schreittmiller:** Ja, für so etwas bin ich schon zu haben. Wir feiern unsere Jahres- und Halbjahrestage, ich schreibe ihr nette Botschaften, am Valentinstag essen wir ein Fünf-Gänge-Menü in einem Hotel mit Blick über die Stadt...

**Nadine Hintermayr:** ... und einmal hast du ein riesiges Herz mit Kerzen in den Schnee gemacht.

**Michael Schreittmiller:** Stimmt. Nur bringe ich ein bisschen wenig Blumen mit nach Hause, da muss ich mir immer etwas anhören.

**Wie kamen Sie auf die Idee, mit einem selbst gedrehten Cinderella-Film um die Hand Ihrer Freundin anzuhalfen?**

**Michael Schreittmiller:** Nadine hat vergangenes Jahr auf einer Hochzeit den Brautstrauß gefangen. Da gingen die Sprüche los und ich habe mir dann gedacht: Jetzt bist du 33, das Experiment könnte man mal eingehen. Im April habe ich den Ring gekauft, bin immer wieder davor gesessen und habe überlegt: Wie machst du's? Wir haben einmal eine Cinderella-Märchenverfilmung gesehen, die hat Nadine total gut gefallen, und da wusste ich: Das ist es! Aber eine Kutsche zu organisieren, die genau zum richtigen Zeitpunkt am Ort des Antrags ist – das ist schwer zu stemmen. Ich bin da ein kleiner Perfektionist, und beim Antrag muss schon alles passen.

**Also haben Sie das Märchen nachgespielt.**

**Michael Schreittmiller:** Daniel Filardi, ein Freund von mir, hat Film-Equipment. Das Drehbuch habe ich in Stichpunkten in der Arbeit geschrieben und dann nachts bis zwei Uhr ausgearbeitet.

**Zwei Uhr nachts – hat das Ihre Freundin nicht mitbekommen?**

**Michael Schreittmiller:** Das war das Gute: Meine Freundin ist Lehrerin und war diesen Sommer als Referendarin in Marktobendorf. Unter der Woche war ich also allein und hatte viel Zeit. Die Dreharbeiten

haben sich ewig gezogen, es mussten ja auch die Schauspieler Zeit haben. Und Daniel ist Perfektionist. Für jede Szene haben wir mindestens einen Tag gefilmt. Wenn man alles zusammennimmt, waren es wahrscheinlich nicht mehr als eineinhalb bis zwei Wochen an Dreharbeiten, aber es hat sich ewig gezogen.

**Ihr Antrag im Kino sah relativ souverän aus. Hatten Sie arges Muffensausen?**

**Michael Schreittmiller:** Ich habe ein Handyvideo von meinem Antrag gesehen, das sah überhaupt nicht souverän aus (lacht). Ich wusste nicht, dass das Kino so voll ist. Dann ging das Licht an, das Amphitheater war wunderschön, und ich dachte

mir: So, Michi, jetzt wird es aber langsam ernst. Den Text habe ich eine Woche lang auswendig gelernt, am Sonntag habe ich den Antrag noch mal im Keller mit Kniefall geübt. Aber ich hatte ein Problem: Wenn meine Freundin weint, muss ich mitweinen – das hätte mir an dem Abend fast das Genick gebrochen.

**Was hat es mit dem Chuck auf sich?**

**Michael Schreittmiller:** Ich wollte der Cinderella-Geschichte meinen Stempel aufdrücken. Wir haben mal die Band *Bilderbuch* auf einem Festival gesehen und uns danach noch mal Karten fürs Tollwood gekauft, wo sie aufgetreten sind. Irgendwie haben wir uns eingebildet, dass wir dabei Chucks tragen. Wir haben uns dann Chucks nur für das Konzert gekauft.

**Frau Hintermayr, hatten Sie mit dem Antrag gerechnet?**

**Nadine Hintermayr:** Nein, absolut nicht. Michi ist bei so etwas eher ein Fauler. Wir sind seit sieben Jahren zusammen und er hat schon gemeint, dass er einmal gerne Kinder hätte. Aber er hat immer gesagt: Wenn du schwanger bist, dann heirate ich dich auch.

**Michael Schreittmiller:** Ich wollte sie ärgern, weil ihr wichtig ist, dass das alles seinen Gang hat: erst heiraten, dann die Kinder.

**Wird die Hochzeit ähnlich romantisch?**

**Michael Schreittmiller:** Ich hoffe. Seit Sonntag haben wir permanent Familientermine, unsere Familien machen sich da bereits mehr Gedanken. Das Brautkleid steht offenbar schon, zumindest für Nadies Mutter. Aber einen Termin gibt es noch nicht.



Gleich sagt sie Ja: Michael Schreittmiller bei seinem Heiratsantrag am Sonntag.

FOTO: PRIVAT